

Predigt zu Matthäus 6,25-34 – „Geh aus, mein Herz, und suche Freud“ (EG 503)

Dorffest in Haarbrücken

1. August 2021

10.30 Uhr

9. Sonntag nach Trinitatis

Pfarrerin Nadine Schneider

I.

Liebe Gemeinde,

in diesen Tagen staune ich über die Fülle der Natur.

Die Wiesen und Wälder leuchten in einem satten Grün.

Junge Vögel und Schmetterlinge hüpfen und tanzen – ganz leicht – durch die Luft.

Ich kann gar nicht genug von dem wohligen warmen Duft der Blumen, Pflanzen und der Erde bekommen.

Die Sonne verspricht mir einen leichten hellen Tag und lockt mich nach draußen – mitten in die Natur.

Es ist gerade so, als könnte man Gottes Schöpfung mit Händen fassen und sie umarmen. An jedem Tag kann man erkennen, wie reich Gott einen jeden Menschen beschenkt. Kummer und Sorgen mögen für eine kurze Zeit vergessen sein, denn das Leben ruft danach, genossen zu werden.

Das können wir auch heute auf dem Dorffest erleben. Wir freuen uns, dass dieses kleine Stückchen von Normalität – wenn auch mit Einschränkungen – gerade möglich ist. Es kann unsere Sehnsucht nach Unbeschwertheit und Sorglosigkeit für einen kurzen Moment stillen.

II.

Dafür danke ich Gott.

Mein Dank ist so tief und herzlich, dass er sich Bahn bricht. Erst summe ich die Melodie vom Lied „Geh aus, mein Herz, und suche Freud“ (EG 503). Doch dann füllen sich die Töne mit den Worten Paul Gerhardts:

„Geh aus, mein Herz, und suche Freud, / in dieser lieben Sommerzeit / an deines Gottes Gaben; / schau an der schönen Gärten Zier / und siehe, wie sie mir und dir / sich ausgeschmücket haben, / sich ausgeschmücket haben.“ (EG 503,1)

Nicht nur diese erste Strophe fließt über vor Freude über die Fülle des Lebens. Es ist, als hätte Paul Gerhardt versucht in allen 15 Strophen seines Liedes, Gott, seine Schöpfung und unser Dasein zu loben.

Die Bilder, die Paul Gerhardt mit seinen Worten malt, sind so eindrücklich und intensiv, dass sie selbst nach fast 370 Jahren nichts an ihrer Aktualität und Begeisterung verloren haben.

Man verliert sich in den Strophen und singt dieses Lied, als hätte man es selbst als Dank- und Loblied für Gottes Schöpfung geschrieben. Es bringt zum Ausdruck, wie leicht und sorglos das Leben sein kann.

III.

Dabei war Paul Gerhardts Leben alles andere als leicht und sorglos.

Er ist 1607 in Gräfenheinichen bei Wittenberg geboren worden. Im Alter von 14 Jahren hatte er sowohl seine Mutter als auch seinen Vater verloren.

Obwohl er sich zum Theologiestudium in Wittenberg einschreibt, beendet er sein Studium zunächst nicht. Er wird Hauslehrer – erst in Wittenberg, später in Berlin.

Er erlebt den Dreißigjährigen Krieg. Zerstörung und Tod gehören zu seinem Alltag. Sein Bruder stirbt an der Pest.

Paul Gerhardt beginnt, Gedichte zu schreiben. Sie erzählen von seinem Vertrauen in Gottes Gegenwart, seine Nähe und seine Zuversicht.

Er beschließt schließlich doch, sein Theologiestudium abzuschließen. Im Jahr 1651 – im Alter von 44 Jahren – wird er zum Pfarrer ordiniert und bekommt die Pfarrerstelle in Mittenwalde. Vier Jahre später heiratet er seine frühere Schülerin Anna Maria Berthold.

Sie bekommen fünf Kinder – von denen ihn nur sein Sohn Paul Friedrich überleben wird. Auch seine Ehefrau stirbt nach 13 Ehejahren.

Paul Gerhardt zieht sich zurück. Er schreibt kein Gedicht mehr. Es wird ruhig um ihn. Schließlich stirbt er am 27. Mai 1676 in Lübben.

Paul Gerhardt hat viel Leid und Schmerz erlebt. Unzählige Menschen, die ihm lieb und wichtig waren, hat er durch einen plötzlichen und tragischen Tod verloren.

Keines seiner Gedichte erzählt von Gotteszweifeln. Stattdessen ist jedes seiner Worte, ein Bekenntnis zu dem nahen, rettenden Gott; zu dem Gott, der einen von Geburt an begleitet und alles so wunderbar gemacht hat; zu dem Gott, der sich um einen sorgt und immer bei einem ist.

Ich staune über seine Zuversicht und sein Vertrauen in Gott. Wie viel Kraft und Hoffnung zieht er aus seinem Glauben!

IV.

Paul Gerhardts Zuversicht und Vertrauen, seine Kraft und Hoffnung finden wir auch in dem Lied „Geh aus, mein Herz, und suche Freud“ (EG 503). Es ist ein Bekenntnis zu Gott, der sich um seine ganze Schöpfung – und vor allem um den Menschen sorgt. Es bezeugt, dass Gott das Leben will und es bewahrt; dass er es immer wieder neu schafft und erhält.

Davon haben wir auch in der Evangeliumslesung gehört, die im 6. Kapitel des Matthäusevangeliums steht:

Jesus ermutigt dazu, dass wir uns nicht um unser Leben zu sorgen brauchen. Denn so, wie Gott die Vögel unter dem Himmel ernährt, und so, wie Gott die Lilien auf dem Felde gekleidet hat, so wird er sich auch um uns kümmern und sorgen.

Immer wenn ich diese Worte Jesu höre, möchte ich Einspruch erheben und sagen, dass das zu einfach gedacht sei. Selbst die Vögel müssen Würmer und Samenkörner suchen, sonst würden sie verhungern.

Es ist, als hätte Jesus meinen Einspruch gehört, denn er schließt seine Rede mit diesen Worten: „Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch das alles zufallen. Darum sorgt nicht für morgen, denn der morgige Tag wird für das Seine sorgen. Es ist genug, dass jeder Tag seine eigene Plage hat.“ (Mt 6,33-34)

In den Worten Jesu höre ich die Worte Paul Gerhardts. Sie laden dazu ein, sich ganz auf das Leben einzulassen – das Leben, das einem jeden Menschen von Gott geschenkt worden ist; das Leben, für das wir Gott danken und ihn loben; das Leben, das uns staunen lässt und das manchmal so unsäglich schwer sein kann, dass man daran verzweifeln könnte.

Doch lassen wir uns heute dazu ermuntern, mal ganz sorglos und leicht zu sein; zu staunen und sich zu freuen; einfach zu sein – im Hier und Jetzt. Dann können wir die Sorglosigkeit der Fülle des Lebens entdecken und erleben. Sie schenkt Hoffnung und kann uns tragen und stärken.

V.

Wenn wir an die Bilder aus dem Süden Bayerns, aus Nordrhein-Westfalen und aus Rheinland-Pfalz denken, die uns in den vergangenen Tagen und Wochen erreichen, fällt es uns schwer, sorglos zu sein und daran zu glauben, dass Gott bei uns ist. Wir sehen zerstörte Landschaften, schlammbedeckte Straßen und Häuser, die von der Flutkatastrophe weggeschwemmt worden sind.

Wir hören die Berichte der Menschen, die jetzt voller Sorgen auf ihre Zukunft blicken. In ihren Gesichtern zeichnet sich Verzweiflung, Angst und Erschöpfung ab.

Für sie mögen wohl die Worte Jesu wie Hohn klingen. Ihnen wird das Lied „Geh aus, mein Herz, und suche Freud“ (EG 503) womöglich schwer von den Lippen gehen.

Doch auch sie dürfen darauf vertrauen, was Gott einem jeden Menschen versprochen hat: Ich bin da. Ich Sorge mich um dich.

Ja, es gibt Naturkatastrophen, Ungerechtigkeit, Schmerz und Tod. Gott kann sie nicht von uns nehmen. Aber er gibt die Kraft und die Hoffnung, dass Menschen aus diesen schweren Stunden zurück ins Leben finden können. Er stellt ihnen Menschen an die Seite, die tatkräftig mit anpacken; die zuhören; die nichts klein reden; die schweigen, wenn jedes Wort zu viel ist.

Dabei denke ich an einen Fernsehbericht, den ich in der vergangenen Woche gesehen habe. Ein Mann steht auf der Straße. Er hält seine rechte Hand in die Kamera. Seine Augen strahlen, als er davon erzählt, wie er seinen Ehering im Schlamm vor den Kanistern gefunden hat.

Jeden Abend hat er ihn beim Bild seiner Frau abgelegt, das auf einem Schrank im Wohnzimmer stand. Doch dann kam die Flut mit ihren Schlammmassen und riss den Ring mit sich.

Der Mann ist daher so glücklich, dass er seinen Ehering wieder gefunden hat. Die Menschen rufen seine Frau herbei, die ihm – wie am Tag der Hochzeit – den Ring wieder ansteckt.

Schließlich sagt der Mann: „Ich brauch keine psychologische Betreuung. Ich hab einen Herrgott, der auf mich schaut. Das gibt uns Hoffnung. Wir halten durch.“

VI.

Die Worte des Mannes beeindruckten mich tief. Immer wieder muss ich an sie denken. Denn sie erzählen von dem tiefen Vertrauen, das wir in Paul Gerhardts Liedern entdecken können. Sie erzählen von dem, was Jesus zu seinen Jüngern sagt: „Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch das alles zufallen. Darum sorgt nicht für morgen, denn der morgige Tag wird für das Seine sorgen. Es ist genug, dass jeder Tag seine eigene Plage hat.“ (Mt 6,33-34)

Wer auf Gott vertraut, erlebt, dass er einem immer wieder Momente schenkt, an denen Wunder geschehen; Momente, an denen unsere Sorgen von uns genommen werden; Momente, an denen einem Kraft gegeben wird, um scheinbar Unmögliches zu schaffen.

Das macht das Leben nicht einfacher, aber man spürt einen Grund, der einen festhält und einem Kraft und Hoffnung schenkt.

So können wir in das Lob der Worte Paul Gerhardts einstimmen, wie es in Strophe 13 heißt:

„Hilf mir und segne meinen Geist / mit Segen, der vom Himmel fließt, / dass ich dir stetig blühe; / gib, dass der Sommer deiner Gnad / in meiner Seele früh und spat / viel Glaubensfrüchte ziehe, / viel Glaubensfrüchte ziehe.“ (EG 503,13)

Amen.